vhs Landesverband Thüringen

vhs Volkshochschule Jena JENAKULTUR.

ZUKUNFTSWEGE

Wege zum Schulabschluss öffnen

Ergebnisse der Bedarfsanalyse im Projekt „Zukunftswege“

Erkenntnisse aus Gruppeninterviews und einer thüringenweiten Onlinebefragung mit Fachkräften

November 2026

AlphaDekade 2016 – 2026

Gefördert vom:

Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 3

Zur Einordnung der Veröffentlichung **3**

Die Bedarfsanalyse auf einen Blick **4**

1. Ausgangslage und Zielsetzung der Bedarfsanalyse **5**

2. Das Projekt „Zukunftswege“ und die Grundbildungspfade **7**

3. Methodisches Vorgehen und Grenzen der Untersuchung **8**

3.1 Gruppeninterviews 8

3.2 Thüringenweite Onlinebefragung 8

3.3 Einordnung und Grenzen der Ergebnisse 9

4. Welche Faktoren beeinflussen Bildungserfolg? **9**

5. Gelingensbedingungen und Barrieren im Bildungsprozess **11**

5.1 Gelingensbedingungen für erfolgreiche Bildungswege 11

5.2 Barrieren, die Bildungswege erschweren 13

6. Schulvermeidung, Bildungsunterbrechungen und Wiedereinstiege **15**

7. Übergänge und Zusammenarbeit der Unterstützungssysteme **17**

8. Strukturelle Herausforderungen und Potenziale bestehender Angebote **19**

8.1 Zuständigkeiten und Förderbedingungen 19

8.2 Bestehende Unterstützungsangebote stärken 20

8.3 Regionale Erreichbarkeit und Angebotsverfügbarkeit 20

8.4 Planungssicherheit als Voraussetzung für Qualität 20

8.5 Vorhandene Strukturen gezielt weiterentwickeln 21

9. Handlungsempfehlungen für Praxis, Politik und die Weiterentwicklung des Zweiten Bildungswegs **21**

9.1 Konsequenzen für die Bildungspraxis 21

9.2 Konsequenzen für Politik und Förderstrukturen 22

9.3 Perspektiven für die Weiterentwicklung des Zweiten Bildungswegs 23

10. Fazit und Ausblick **24**

Literatur- und Quellenverzeichnis **26**

Impressum **27**

Vorwort

Ein Schulabschluss eröffnet Zugänge zu Ausbildung, Beschäftigung und weiterführender Bildung. Doch nicht jeder Bildungsweg verläuft geradlinig. Persönliche und familiäre Belastungen, negative Schulerfahrungen oder fehlende Unterstützung können dazu beitragen, dass junge Menschen die Schule ohne Abschluss verlassen. Der Zweite Bildungsweg bietet die Möglichkeit, einen Schulabschluss später nachzuholen. Aus unserer Arbeit wissen wir jedoch, dass ein Bildungsangebot allein nicht immer ausreicht. Entscheidend ist, wie Menschen nach schwierigen Bildungserfahrungen einen erneuten Zugang zum Lernen finden und welche Unterstützung sie benötigen, um ihren Bildungsweg erfolgreich fortzusetzen.

Mit dem Projekt „Zukunftswege“ möchten wir diese Bedingungen besser verstehen und bestehende Angebote weiterentwickeln. Dafür haben wir Fachkräfte aus unterschiedlichen Bildungs- und Unterstützungsbereichen nach ihren Erfahrungen und Einschätzungen gefragt. Die Ergebnisse zeigen, dass Bildungserfolg nicht allein von individuellen Voraussetzungen abhängt. Auch soziale Lebensbedingungen, pädagogische Beziehungen und institutionelle Rahmenbedingungen spielen eine wichtige Rolle. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen dazu beitragen, Bildungsangebote bedarfsgerechter zu gestalten, Übergänge zu verbessern und neue Ansätze im Projekt „Zukunftswege“ zu erproben.

Zur Einordnung der Veröffentlichung

Die vorliegende Veröffentlichung dokumentiert die Ergebnisse der im Projekt „Zukunftswege“ durchgeführten Bedarfsanalyse. Grundlage sind zwei moderierte Gruppeninterviews mit insgesamt 16 Fachkräften sowie eine thüringenweite Onlinebefragung mit 112 Teilnehmenden. Im Mittelpunkt stehen Erfahrungen und Einschätzungen aus der Fachpraxis zu Gelingensbedingungen, Barrieren und Unterstützungsbedarfen auf dem Weg zum nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses. Die Ergebnisse sind nicht repräsentativ, geben jedoch differenzierte Einblicke in wiederkehrende Herausforderungen und zeigen Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung bestehender Bildungs- und Unterstützungsstrukturen. Die Bedarfsanalyse bildet einen frühen Baustein im Projektverlauf. Ihre Erkenntnisse fließen in die Entwicklung und Erprobung der Grundbildungspfade ein. Die vorliegende Veröffentlichung konzentriert sich auf die Ausgangslage und die daraus abgeleiteten Entwicklungsbedarfe, insbesondere für den Zweiten Bildungsweg. Zum Ende der Projektlaufzeit 2027 ist eine weitere Veröffentlichung vorgesehen. Sie wird die Erfahrungen aus der praktischen Erprobung, die Perspektiven der Lernenden und die daraus gewonnenen Erkenntnisse für die Weiterentwicklung des Zweiten Bildungswegs in den Mittelpunkt stellen.

Die Bedarfsanalyse auf einen Blick



Zentrale Ergebnisse, die zeigen, was es braucht, damit Menschen nach Bildungsunterbrechungen erfolgreich einen Schulabschluss nachholen können.

Untersuchungsdesign

2 moderierte Gruppeninterviews

mit insgesamt 16 Fachkräften aus Schule, Jugendhilfe, Erwachsenenbildung, Arbeitsverwaltung und weiteren Bereichen.

112 befragte Fachkräfte

in einer thüringenweiten Onlinebefragung

Thüringen 2025

Erfahrungen und Einschätzungen aus der Fachpraxis

Im Fokus

Gelingensbedingungen, Barrieren und Unterstützungsbedarfe auf dem Weg zum nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses.

5 zentrale Erkenntnisse

01 Bildungswege sind individuell

Soziale Lebenslagen, bisherige Bildungserfahrungen und persönliche Ressourcen beeinflussen, ob und wie Menschen nach einer Unterbrechung erfolgreich weiterlernen können.

Angebote flexibel gestalten und an individuellen Lebenssituationen orientieren.

02 Beziehungen geben Halt

Verlässliche Ansprechpersonen, wertschätzende Haltung und sozialpädagogische Begleitung unterstützen die Stabilisierung von Bildungswegen und stärken die Lernmotivation.

Kontinuierliche Begleitung sichern und stabile Beziehungsangebote ermöglichen.

03 Widereinstiege brauchen Zeit

Nach Bildungsunterbrechungen sind individuelle Vorbereitung, gezielte Förderung und erste Erfolgserlebnisse wichtig, um einen nachhaltigen Wiedereinstieg zu ermöglichen.

Vorbereitende Angebote, individuelle Förderung und Lerngelegenheiten bereitstellen.

04 Übergänge gemeinsam gestalten

Schule, Jugendhilfe, Arbeitsverwaltung und Erwachsenenbildung müssen besser zusammenwirken, um Brüche zu vermeiden und Anschlussperspektiven zu eröffnen.

Kooperationen stärken, Zuständigkeiten klären und Übergänge verlässlich begleiten.

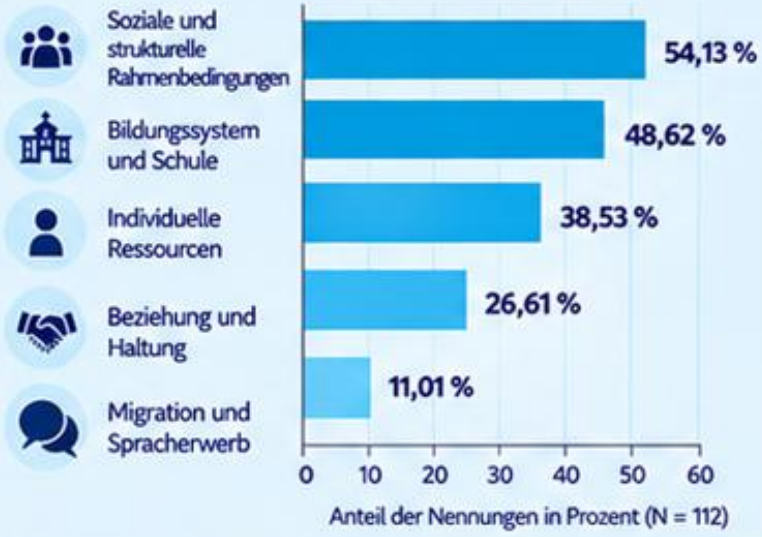
05 Gute Angebote brauchen verlässliche Strukturen

Förderbedingungen, regionale Erreichbarkeit und Planungssicherheit entscheiden mit darüber, ob passende Bildungsangebote tatsächlich stattfinden und ihre Wirkung entfalten können.

Verlässliche Rahmenbedingungen schaffen und bestehende Angebote gezielt weiterentwickeln.

Was zeigt die Onlinebefragung?

Häufig genannte Einflussbereiche auf Bildungserfolg
(Mehrfachnennungen möglich)



Das sagen die Fachkräfte

Bildungserfolg entsteht im Zusammenspiel vieler Faktoren – nicht allein durch individuelle Anstrengung, sondern durch unterstützende Beziehungen, verlässliche Strukturen und passgenaue Angebote.

Aus den Gruppeninterviews

Zentrale Handlungsfelder

Aus den Ergebnissen der Befragung lassen sich zentrale Handlungsfelder für die Weiterentwicklung des Zweiten Bildungswegs ableiten:

Strukturelle Rahmenbedingungen

- Förderlogiken und Zuständigkeiten klären
- Planungssicherheit erhöhen
- regionale Erreichbarkeit sichern

Unterstützungsangebote

- sozialpädagogische Begleitung ausbauen
- individuelle Förderung ermöglichen
- zusätzliche Lernmöglichkeiten schaffen

Widereinstiege erleichtern

- bedarfsgerechte Vorkurse
- Zeit für Stabilisierung und Orientierung
- erste Erfolgserlebnisse ermöglichen

Kooperation und Übergänge

- Zusammenarbeit zwischen Systemen stärken
- Brüche vermeiden
- Anschlussperspektiven entwickeln

Bestehende Angebote weiterentwickeln

- gute Praxis sichtbar machen
- Qualität sichern
- Wirkung in den Blick nehmen



Ziel der Bedarfsanalyse

Die Ergebnisse bilden eine Grundlage für die praktische Erprobung neuer Ansätze im Projekt „Zukunftswege“ und sollen dazu beitragen, Bildungs- und Unterstützungsangebote im Zweiten Bildungsweg bedarfsgerechter zu gestalten.

1. Ausgangslage und Zielsetzung der Bedarfsanalyse

Ein Schulabschluss ist eine wichtige Voraussetzung für den Zugang zu Ausbildung, Beschäftigung und weiterführender Bildung. Dennoch verlassen jedes Jahr zahlreiche junge Menschen die Schule ohne Abschluss. Im Schuljahr 2024/25 betraf dies bundesweit 64.935 junge Menschen.[1] In Thüringen lag der Anteil im selben Schuljahr bei rund zwölf Prozent beziehungsweise 2.270 Schüler*innen.[2]

Hinter diesen Zahlen stehen unterschiedliche Bildungsbiografien. Psychische und gesundheitliche Belastungen, schwierige familiäre oder soziale Situationen, negative Schulerfahrungen, Schulvermeidung und unzureichend abgestimmte Unterstützungsangebote können dazu beitragen, dass Bildungswege unterbrochen werden. Mit dem Verlassen der Schule endet der Unterstützungsbedarf jedoch nicht. Für junge Menschen ohne Schulabschluss stellt sich vielmehr die Frage, wie ein erneuter Zugang zu Bildung gelingen kann und welche Bedingungen erforderlich sind, um diesen Weg erfolgreich fortzusetzen.

Hier kommt dem Zweiten Bildungsweg eine besondere Bedeutung zu. Volkshochschulen ermöglichen an verschiedenen Standorten den nachträglichen Erwerb von Schulabschlüssen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur regionalen Bildungsversorgung. Gerade in einem Flächenland wie Thüringen ist die Erreichbarkeit entsprechender Angebote von Bedeutung. Zugleich stehen die Einrichtungen vor der Herausforderung, auf sehr unterschiedliche Lernvoraussetzungen und Unterstützungsbedarfe zu reagieren. Neben der fachlichen Vorbereitung auf einen Schulabschluss können deshalb individuelle Förderung, sozialpädagogische Begleitung und die Zusammenarbeit mit weiteren Unterstützungssystemen erforderlich sein.

Vor diesem Hintergrund wurde im Projekt „Zukunftswege“ eine Bedarfsanalyse durchgeführt. Ziel war es, aus der Perspektive von Fachkräften besser zu verstehen, welche Faktoren Bildungswege beeinflussen und welche Bedingungen einen erfolgreichen nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses unterstützen können.

Im Mittelpunkt standen folgende Fragestellungen:

- Welche individuellen, sozialen und strukturellen Faktoren beeinflussen Bildungserfolg?
- Welche Barrieren erschweren den Zugang zu Bildungsangeboten oder führen zu Unterbrechungen?
- Welche Formen der Begleitung und Unterstützung werden als hilfreich eingeschätzt?

[1] Statistisches Bundesamt (Destatis): GENESIS-Online, Tabelle 21111-0004 „Absolventen und Abgänger“, Schuljahr 2024/25, Datenstand: 30.09.2026.

[2] Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur: Statistisches Informationssystem Bildung (SIS), „Schulabbrecherinnen und Schulabbrecher in Thüringen“, Schuljahr 2024/25, Abruf: September 2026.

- Welche Bedeutung haben Übergänge und die Zusammenarbeit verschiedener Unterstützungssysteme?
- Welche Entwicklungsbedarfe ergeben sich daraus für den Zweiten Bildungsweg?

Die Bedarfsanalyse richtet sich an Fachkräfte aus Bildung, Beratung, Jugendhilfe und Arbeitsverwaltung sowie ausdrücklich an Entscheidungsträger*innen in Politik und Verwaltung, die Bildungs- und Förderstrukturen gestalten. Sie verfolgt dabei keine defizitorientierte Perspektive auf die Zielgruppe. Im Mittelpunkt steht die Frage, unter welchen Bedingungen Bildungswege auch nach schwierigen Erfahrungen oder längeren Unterbrechungen erfolgreich gestaltet werden können. Die Ergebnisse sollen eine fachliche Grundlage für die Weiterentwicklung bestehender Angebote und ihrer strukturellen Rahmenbedingungen schaffen.

2. Das Projekt „Zukunftswege“ und die Grundbildungspfade

Die Bedarfsanalyse entstand im Rahmen des Projekts „Zukunftswege“, das vom Thüringer Volkshochschulverband e. V. (TVV) gemeinsam mit dem Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft e. V. (BWTW) umgesetzt wird. Das Projekt läuft von Oktober 2024 bis September 2027 und wird im Förderschwerpunkt „Grundbildungspfade“ der AlphaDekade gefördert.
Ziel des Förderschwerpunkts ist es, individuelle Lernwege für Menschen mit Grundbildungsbedarf zu entwickeln, vorhandene Bildungs-, Beratungs- und Förderangebote besser miteinander zu verbinden und Übergänge in weiterführende Bildung, Qualifizierung und Beschäftigung zu erleichtern. Mit der Leitlinie „höher, breiter, integrativer“ werden dabei auch Menschen auf Alpha-Level 4 sowie unterschiedliche Grundbildungsbedarfe und Zielgruppen berücksichtigt. Grundbildung wird somit nicht ausschließlich auf grundlegende Lese- und Schreibkompetenzen begrenzt, sondern in einem erweiterten Verständnis betrachtet. Im Projekt „Zukunftswege“ werden zwei Grundbildungspfade entwickelt und erprobt:

Grundbildungspfad I – Schulabschluss und Anschlussperspektive

Der vom TVV gemeinsam mit der Volkshochschule Jena entwickelte Pfad verbindet Grundbildung mit dem nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses und dem anschließenden Übergang in weiterführende Bildung, Qualifizierung, Ausbildung oder Beschäftigung.

Grundbildungspfad II – Berufliche Qualifizierung und Beschäftigung

Der vom BWTW entwickelte Pfad verbindet Grundbildung mit beruflicher Qualifizierung und dem Übergang in Beschäftigung.

Beide Pfade richten sich an Menschen mit Grundbildungsbedarf, deren Bildungs- und Berufswege durch unterschiedliche Herausforderungen geprägt sein können. Neben fachlichen Lernangeboten stehen individuelle Begleitung, die Gestaltung von Übergängen und die Zusammenarbeit bestehender Unterstützungssysteme im Mittelpunkt. Die Bedarfsanalyse wurde zu Beginn des Projekts durchgeführt, um Erfahrungen und Einschätzungen aus der Fachpraxis systematisch in die Entwicklung der Angebote einzubeziehen. Die vorliegende Veröffentlichung konzentriert sich insbesondere auf Erkenntnisse, die für den nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses und die Weiterentwicklung des Zweiten Bildungswegs relevant sind.

3. Methodisches Vorgehen und Grenzen der Untersuchung

Die Bedarfsanalyse wurde in zwei aufeinander aufbauenden Schritten durchgeführt. Zunächst wurden Erfahrungen und Einschätzungen von Fachkräften in Gruppeninterviews erhoben. Darauf aufbauend erfolgte eine thüringenweite Onlinebefragung. Die qualitative Auswertung wurde durch quantitative Elemente ergänzt.

3.1 Gruppeninterviews

Im April 2025 wurden in Jena zwei moderierte Gruppeninterviews mit insgesamt 16 Fachkräften durchgeführt. Vertreten waren unter anderem Schule, Schulsozialarbeit, Jugendhilfe, Erwachsenenbildung, Arbeitsverwaltung und Beratung. Im Mittelpunkt standen Erfahrungen mit Bildungsunterbrechungen, Barrieren und Gelingensbedingungen sowie Einschätzungen zu notwendigen Unterstützungsangeboten. Die Aussagen wurden thematisch ausgewertet und wiederkehrende Themen herausgearbeitet. Die daraus entwickelten Kategorien bildeten eine Grundlage für die anschließende Onlinebefragung.

3.2 Thüringenweite Onlinebefragung

Zwischen Juni und August 2025 beteiligten sich 112 Fachkräfte aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern an einer thüringenweiten Onlinebefragung. Der Fragebogen umfasste 15 inhaltliche Fragen, davon 13 mit offenen Antwortmöglichkeiten, sowie ergänzende Angaben zum beruflichen Hintergrund. Erfragt wurden insbesondere Einflussfaktoren auf Bildungserfolg, wahrgenommene Barrieren, Erfahrungen mit Unterstützungssystemen und Anforderungen an die Gestaltung von Übergängen. Die Beantwortung der einzelnen Fragen war freiwillig. Daher unterscheiden sich die Antwortzahlen je nach Frage. Die offenen Antworten wurden anhand thematischer Kategorien im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) ausgewertet. Einzelne Aussagen konnten mehreren Kategorien zugeordnet werden. Ergänzend wurden Häufigkeiten und Rangfolgen ausgewertet.

3.3 Einordnung und Grenzen der Ergebnisse

Die Bedarfsanalyse erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität für Thüringen. Sie bildet die Erfahrungen und Einschätzungen der beteiligten Fachkräfte ab und ermöglicht einen differenzierten Einblick in wiederkehrende Herausforderungen und Unterstützungsbedarfe. Aus den Ergebnissen lassen sich keine kausalen Zusammenhänge ableiten. Sie zeigen jedoch, welche Faktoren aus Sicht der Fachpraxis als besonders bedeutsam wahrgenommen werden. Die folgenden Kapitel führen die Ergebnisse beider Erhebungsschritte thematisch zusammen. Dabei werden quantitative Befunde durch Erfahrungen und Einschätzungen aus den Gruppeninterviews ergänzt und fachlich eingeordnet.

4. Welche Faktoren beeinflussen Bildungserfolg?

Die Ergebnisse der Bedarfsanalyse zeigen, dass Bildungserfolg aus Sicht der befragten Fachkräfte durch das Zusammenspiel individueller, sozialer, pädagogischer und struktureller Faktoren beeinflusst wird. Bereits in den Gruppeninterviews wurde deutlich, dass fachliche Kompetenzen und persönliche Motivation wichtig sind, für sich genommen jedoch häufig nicht ausreichen. Ebenso bedeutsam sind die Lebensbedingungen der jungen Menschen, ihre bisherigen Bildungserfahrungen sowie die Gestaltung und Erreichbarkeit geeigneter Unterstützungsangebote.

Dieses Bild bestätigt sich in der thüringenweiten Onlinebefragung. Die offenen Antworten auf die Frage nach entscheidenden Einflussfaktoren für Bildungserfolg wurden fünf Kategorien zugeordnet. Da einzelne Antworten mehrere Aspekte enthalten konnten, waren Mehrfachzuordnungen möglich.

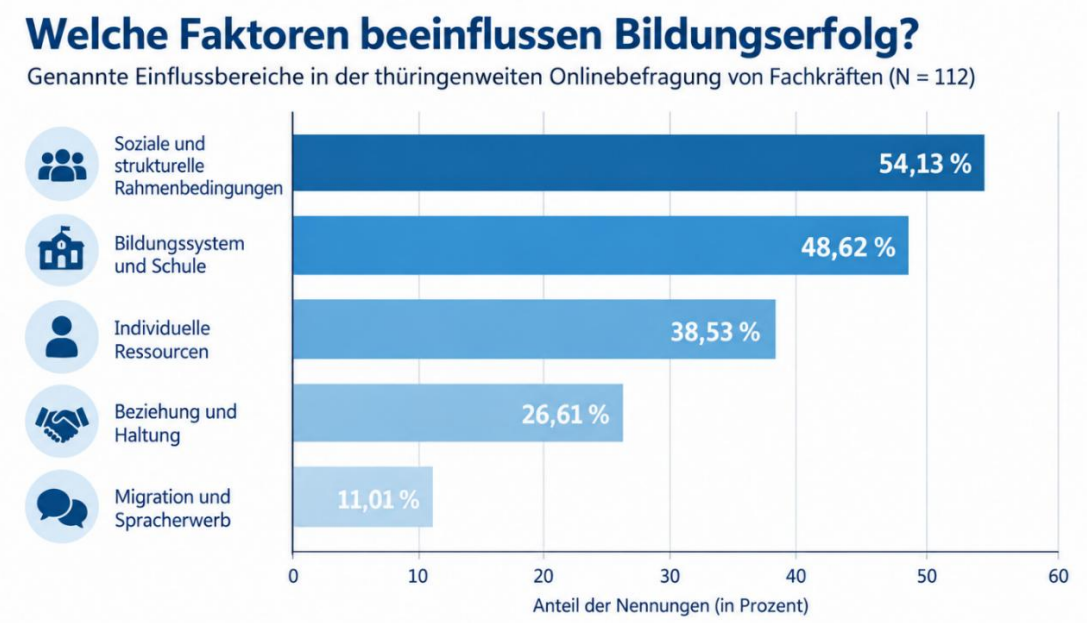


Abbildung 1: Einflussbereiche auf Bildungserfolg aus Sicht der befragten Fachkräfte (Onlinebefragung, N = 112). Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Bedarfsanalyse im Projekt „Zukunftswege“, eigene Erhebung und Auswertung.

Am häufigsten wurden soziale und strukturelle Rahmenbedingungen (54,13 %) sowie Faktoren aus dem Bereich Bildungssystem und Schule (48,62 %) genannt. Individuelle Ressourcen wurden in 38,53 % der Antworten thematisiert, Beziehung und Haltung in 26,61 %. Migration und Spracherwerb wurden mit 11,01 % seltener genannt.

Soziale und strukturelle Rahmenbedingungen

Zu diesem Einflussbereich gehören insbesondere familiäre Stabilität, finanzielle Sicherheit, das soziale Umfeld und der Abbau sozialer Benachteiligungen. Die häufigen Nennungen verdeutlichen, dass Bildungschancen wesentlich von den Lebensbedingungen beeinflusst werden, unter denen Lernen stattfindet.

Bildungssystem und Schule

Die Fachkräfte betonen die Bedeutung individueller Förderung, flexibler Lernwege, einer stärkeren Verbindung von Theorie und Praxis sowie frühzeitiger Unterstützung bei Schulvermeidung. Auch die Zusammenarbeit schulischer und außerschulischer Unterstützungsangebote wird als relevant eingeschätzt. Damit wird deutlich, dass Bildungsinstitutionen selbst Einfluss darauf haben, ob unterschiedliche Lernvoraussetzungen berücksichtigt und Bildungswege erfolgreich gestaltet werden können.

Individuelle Ressourcen

Motivation, Selbstwirksamkeit, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten sowie persönliche Ziele und Perspektiven bilden einen weiteren wichtigen Einflussbereich. Diese Ressourcen sind jedoch nicht ausschließlich als individuelle Eigenschaften zu verstehen. Sie werden durch soziale Erfahrungen, pädagogische Beziehungen und institutionelle Bedingungen mitgeprägt und können durch geeignete Unterstützung gestärkt werden.

Beziehung und Haltung

Wertschätzung, Empathie, Anerkennung und Ermutigung durch Fachkräfte und andere Bezugspersonen werden als eigenständiger Einflussbereich sichtbar. Besonders nach negativen Bildungserfahrungen können vertrauensvolle Beziehungen dazu beitragen, neue Lernbereitschaft zu entwickeln und den Glauben an die eigenen Fähigkeiten zu stärken.

Migration und Spracherwerb

In diesem Bereich wurden insbesondere Sprachförderung und unterstützende Bildungsstrukturen für zugewanderte Menschen genannt. Die vergleichsweise geringere Häufigkeit bedeutet nicht, dass entsprechende Bedarfe für einzelne Personen weniger bedeutsam sind. Zudem können

auch die übrigen Einflussbereiche, etwa soziale Lebensbedingungen, individuelle Förderung und pädagogische Beziehungen, für Menschen mit Migrationserfahrung relevant sein. Die Kategorien sind deshalb nicht als voneinander unabhängige Einflussgrößen zu verstehen.

Kernaussage: Bildungserfolg hängt nicht allein von individuellen Fähigkeiten und Motivation ab. Persönliche Ressourcen, soziale Lebensbedingungen, pädagogische Beziehungen und institutionelle Rahmenbedingungen beeinflussen sich gegenseitig. Erfolgreiche Bildungsangebote müssen dieses Zusammenspiel berücksichtigen.

5. Gelingensbedingungen und Barrieren im Bildungsprozess

Die Ergebnisse der Bedarfsanalyse zeigen, dass erfolgreiche Bildungswege sowohl von unterstützenden Bedingungen als auch von bestehenden Barrieren geprägt werden. Die befragten Fachkräfte benennen Faktoren, die Lernprozesse stabilisieren und den Wiedereinstieg in Bildung erleichtern können. Gleichzeitig verweisen sie auf persönliche, soziale und institutionelle Herausforderungen, die Bildungswege erschweren oder zu Unterbrechungen beitragen können. Im Folgenden werden zunächst die zentralen Gelingensbedingungen dargestellt und anschließend die wahrgenommenen Barrieren näher betrachtet.

5.1 Gelingensbedingungen für erfolgreiche Bildungswege

Verlässliche Beziehungen und kontinuierliche Begleitung

Die Fachkräfte messen stabilen und vertrauensvollen Beziehungen eine zentrale Bedeutung bei. Junge Menschen mit negativen Schulerfahrungen oder wiederholten Misserfolgen benötigen häufig Zeit, um erneut Vertrauen in Bildungsinstitutionen und die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Kontinuierliche Ansprechpersonen können Orientierung geben, Veränderungen frühzeitig wahrnehmen und gemeinsam mit den Lernenden Lösungen entwickeln, bevor Schwierigkeiten zu einem Abbruch führen. Verlässliche Begleitung unterstützt damit nicht nur die persönliche Stabilisierung, sondern auch die Kontinuität des Lernprozesses.

Individuelle Förderung und differenzierte Lernwege

Unterschiedliche fachliche Voraussetzungen, Lerngeschwindigkeiten und Bildungsbiografien erfordern flexible Möglichkeiten der Förderung. Als hilfreich werden insbesondere eine frühzeitige Erfassung vorhandener Kompetenzen und Lernbedarfe, differenzierte Aufgabenstellungen und gemeinsam entwickelte Lernziele beschrieben. Individuelle Förderung bedeutet dabei nicht, die Anforderungen an einen Schulabschluss abzusenken. Vielmehr sollen unterschiedliche

Ausgangslagen berücksichtigt und geeignete Lernwege eröffnet werden, um die erforderlichen Kompetenzen zu erreichen.

Sozialpädagogische Unterstützung

Psychische Belastungen, familiäre Konflikte, finanzielle Schwierigkeiten oder ungeklärte Behördenangelegenheiten können die regelmäßige Teilnahme an Bildungsangeboten erheblich erschweren. Aus Sicht der Fachkräfte ist deshalb eine enge Verbindung von fachlichem Lernen und sozialpädagogischer Unterstützung wichtig. Diese kann helfen, Belastungen frühzeitig zu erkennen, geeignete Hilfen einzubeziehen und die Teilnahme auch in schwierigen Lebensphasen zu stabilisieren. Für einen Teil der Zielgruppe ist die Stabilisierung der persönlichen Lebenssituation eine wesentliche Voraussetzung dafür, kontinuierlich lernen zu können.

Flexible und lebensweltnahe Lernangebote

Bildungsangebote sollten unterschiedliche Lebenssituationen und Lernvoraussetzungen berücksichtigen. Ergänzende Lernzeiten, individuelle Unterstützung und unterschiedliche Lernformate können helfen, Unterbrechungen aufzufangen und Überforderung zu vermeiden. Zugleich betonen die Fachkräfte die Bedeutung lebenswelt- und praxisorientierten Lernens. Lerninhalte können insbesondere dann als sinnvoll erlebt werden, wenn ihr Bezug zu Alltag, Ausbildung, Beruf und persönlichen Zukunftsperspektiven erkennbar ist. Flexibilität bedeutet dabei nicht Beliebigkeit. Vielmehr braucht es verlässliche Strukturen, innerhalb derer auf unterschiedliche Bedarfe reagiert werden kann.

Selbstwirksamkeit und positive Lernerfahrungen

Wiederholte Misserfolge können dazu führen, dass junge Menschen ihre Fähigkeiten unterschätzen oder weitere Bildungsanstrengungen als wenig erfolgversprechend wahrnehmen. Erreichbare Zwischenziele, sichtbare Lernfortschritte und positive Lernerfahrungen können dazu beitragen, Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zurückzugewinnen und die Motivation für einen längerfristigen Bildungsweg zu stärken.

Kernaussage: Besonders tragfähig sind Bildungsangebote, wenn fachliches Lernen, individuelle Förderung, verlässliche Beziehungen und sozialpädagogische Unterstützung miteinander verbunden werden.

5.2 Barrieren, die Bildungswege erschweren

Neben den Gelingensbedingungen wurden die Fachkräfte nach Faktoren gefragt, die den Zugang zu Bildung erschweren oder zu Unterbrechungen und Abbrüchen beitragen können. In der Onlinebefragung ordneten die Teilnehmenden sechs vorgegebene Barrierebereiche nach ihrer Bedeutung. Rang 1 steht für eine besonders hohe, Rang 6 für eine vergleichsweise geringe Bedeutung.

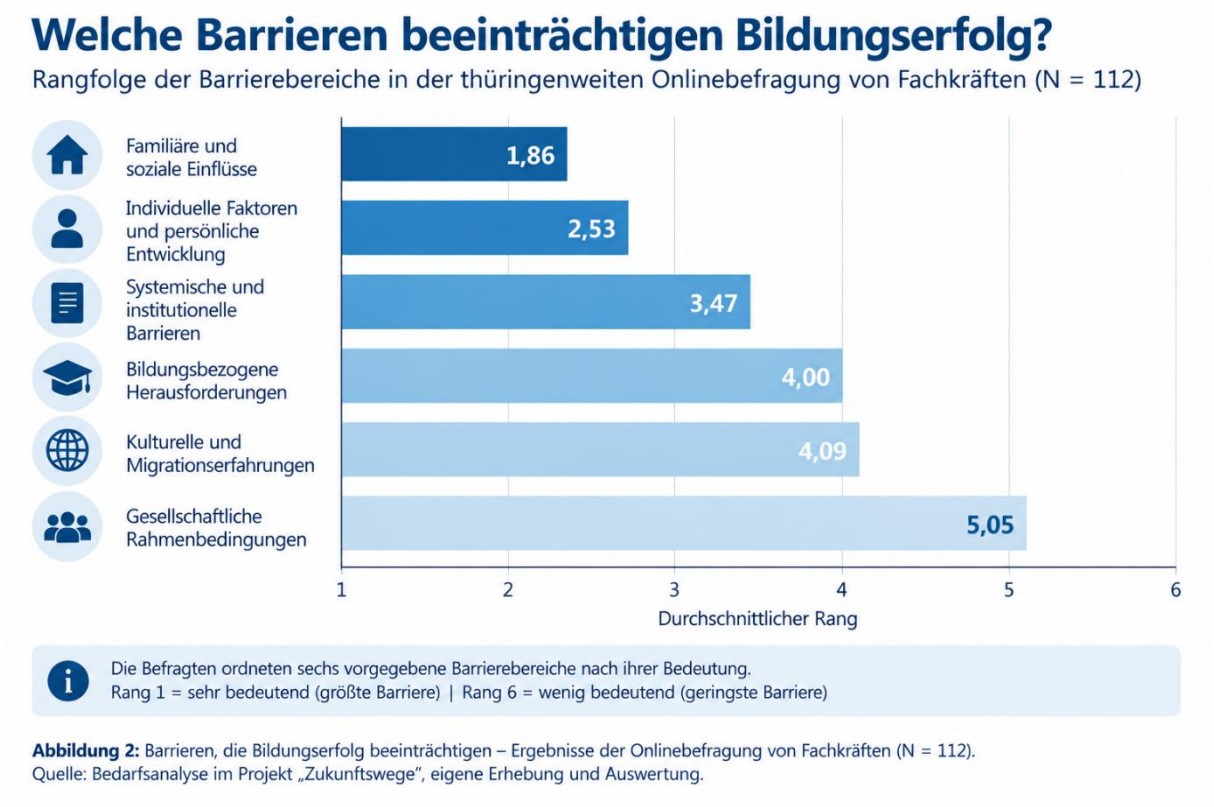


Abbildung 2: Barrieren, die Bildungserfolg beeinträchtigen – Ergebnisse der Onlinebefragung von Fachkräften (N = 112).
Quelle: Bedarfsanalyse im Projekt „Zukunftswege“, eigene Erhebung und Auswertung.

Familiäre und soziale Einflüsse

Mit einem durchschnittlichen Rang von 1,86 wurden familiäre und soziale Einflüsse als bedeutsamste Barriere eingeschätzt. Dazu gehören schwierige familiäre Situationen, fehlender emotionaler Rückhalt, finanzielle Unsicherheit und soziale Benachteiligung. Die Ergebnisse zeigen, dass Bildungsziele auch bei vorhandener Motivation in den Hintergrund treten können, wenn grundlegende Fragen der Existenzsicherung oder familiäre Belastungen den Alltag bestimmen.

Individuelle Faktoren und persönliche Entwicklung

An zweiter Stelle stehen individuelle Faktoren und persönliche Entwicklung mit einem durchschnittlichen Rang von 2,53. Die Fachkräfte nennen unter anderem psychische und emotionale Belastungen, geringe Selbstwirksamkeit, fehlende Perspektiven und Schulmüdigkeit. Negative Bildungserfahrungen können dabei das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten beeinträchtigen und einen erneuten Bildungsversuch erschweren.

Systemische und institutionelle Barrieren

Systemische und institutionelle Barrieren erreichen einen durchschnittlichen Rang von 3,47. Genannt werden insbesondere starre Zugangsvoraussetzungen, wechselnde Zuständigkeiten, fehlende oder unzureichend vernetzte Unterstützungsstrukturen sowie begrenzte Möglichkeiten psychosozialer Begleitung. Problematisch können solche Bedingungen vor allem dann werden, wenn Unterstützung an institutionellen Übergängen endet, obwohl der individuelle Bedarf fortbesteht.

Bildungsbezogene Herausforderungen

Mit einem durchschnittlichen Rang von 4,00 folgen bildungsbezogene Herausforderungen. Dazu gehören unzureichende individuelle Förderung, nicht erkannte Lernbedarfe, eine geringe Verbindung von Theorie und Praxis sowie Schwierigkeiten im Umgang mit Schulvermeidung. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass wenig flexible Bildungsstrukturen für Menschen mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen zusätzliche Hürden schaffen können.

Kulturelle und Migrationserfahrungen

Dieser Bereich erreicht einen durchschnittlichen Rang von 4,09. Die Fachkräfte nennen unter anderem fehlende Sprachförderung, Schwierigkeiten bei der Anerkennung von Bildungsabschlüssen, Diskriminierungserfahrungen und unterbrochene Bildungswege. Die Rangfolge beschreibt die relative Einschätzung der Befragten. Sie erlaubt keine Aussage darüber, wie stark einzelne Menschen von diesen Barrieren betroffen sind.

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen wurden mit einem durchschnittlichen Rang von 5,05 im Vergleich der sechs Bereiche am niedrigsten eingeordnet. In den Gruppeninterviews wurden hierzu beispielsweise unsichere Beschäftigungsperspektiven und eine geringe Bereitschaft von Arbeitgeber*innen genannt, Menschen mit Brüchen in ihrer Bildungsbiografie Chancen zu eröffnen. Auch hier ist die niedrigere Einordnung nicht mit einer grundsätzlichen Bedeutungslosigkeit gleichzusetzen.

Einordnung der Ergebnisse

Die Rangfolge verdeutlicht, dass die befragten Fachkräfte familiäre und soziale Belastungen sowie individuelle und institutionelle Faktoren als besonders bedeutsame Barrieren einschätzen. Dabei sind die einzelnen Bereiche nicht unabhängig voneinander zu betrachten. Persönliche Belastungen können durch ungünstige soziale Bedingungen verstärkt werden. Gleichzeitig können fehlende Unterstützung oder starre institutionelle Strukturen dazu beitragen, dass bestehende

Schwierigkeiten den Bildungsweg zusätzlich beeinträchtigen. Bildungsangebote können diese Bedingungen nicht vollständig verändern. Sie können jedoch durch geeignete Begleitung, individuelle Förderung und die Zusammenarbeit mit weiteren Unterstützungssystemen dazu beitragen, ihre Auswirkungen auf den Bildungsprozess abzufedern.

Kernaussage: Barrieren entstehen auf unterschiedlichen Ebenen und können sich gegenseitig verstärken. Erfolgreiche Unterstützung muss deshalb sowohl individuelle und soziale Lebenslagen als auch die institutionellen Bedingungen des Lernens berücksichtigen.

6. Schulvermeidung, Bildungsunterbrechungen und Wiedereinstiege

Schulvermeidung, längere Fehlzeiten und wiederholte Bildungsunterbrechungen können unterschiedliche Ursachen haben und Bildungswege nachhaltig beeinflussen. Die Ergebnisse der Bedarfsanalyse verdeutlichen, dass solche Verläufe nicht ausschließlich als Ausdruck mangelnder Motivation oder Leistungsbereitschaft verstanden werden sollten. Entscheidend ist vielmehr, die dahinterliegenden Ursachen zu erkennen und geeignete Möglichkeiten für eine Fortsetzung des Bildungswegs zu schaffen.

Schulvermeidung als Hinweis auf tieferliegende Problemlagen

Bereits in den Gruppeninterviews wurde Schulvermeidung als besondere Herausforderung beschrieben. Die Fachkräfte verweisen auf unterschiedliche mögliche Ursachen, darunter psychische und emotionale Belastungen, negative Schulerfahrungen, Überforderung, familiäre Schwierigkeiten oder eine unzureichende Passung zwischen individuellen Bedürfnissen und vorhandenen Bildungsangeboten. Schulvermeidung sollte deshalb nicht allein anhand von Fehlzeiten betrachtet werden. Wichtig ist, frühzeitig zu erkennen, warum sich junge Menschen aus dem schulischen Alltag zurückziehen und welche Unterstützung sie benötigen.

Auch in der Onlinebefragung wird eine frühzeitige Auseinandersetzung mit Schulabsentismus gefordert. Einzelne Fachkräfte verweisen auf die Notwendigkeit individueller Lösungen, wenn eine regelmäßige Teilnahme am schulischen Unterricht vorübergehend nicht gelingt. Eine Möglichkeit können zeitlich begrenzte alternative oder schulersetzende Maßnahmen mit sozialpädagogischer Begleitung sein. Solche Ansätze können dazu beitragen, den Kontakt zu Bildung aufrechtzuerhalten und eine spätere Rückkehr in schulische Lernprozesse vorzubereiten. Ihre Verfügbarkeit und Ausgestaltung hängen jedoch von den jeweiligen rechtlichen und regionalen Rahmenbedingungen ab. Für den Zweiten Bildungsweg sind diese Erfahrungen besonders relevant, weil sich die Folgen längerer Schulvermeidung häufig auch nach dem Ende der Schulpflicht zeigen.

Längere Unterbrechungen erschweren den Wiedereinstieg

Mit zunehmender Dauer einer Bildungsunterbrechung können fachliche Lücken größer werden, Lernroutinen verloren gehen und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten abnehmen. Gleichzeitig kann die Distanz zu Bildungsinstitutionen wachsen. Ein erneuter Einstieg erfordert deshalb mitunter mehr als einen verfügbaren Kursplatz. Je nach Ausgangslage kann zunächst eine Phase notwendig sein, in der Lernstände geklärt, Tages- und Lernstrukturen aufgebaut sowie realistische Bildungsziele entwickelt werden. Vorbereitende und niedrigschwellige Angebote können dabei eine wichtige Brückenfunktion übernehmen. Sie ermöglichen einen schrittweisen Wiedereinstieg und schaffen Raum, um fachliche und persönliche Voraussetzungen für einen anschließenden Bildungsgang zu stärken.

Bildungswege brauchen flexible Anschlussmöglichkeiten

Nicht jede Bildungsunterbrechung lässt sich verhindern. Umso wichtiger ist es, dass ein Abbruch nicht dauerhaft den Zugang zu Bildung verschließt. Die befragten Fachkräfte betonen die Bedeutung möglichst kontinuierlicher Bildungswege und verlässlicher Anschlussmöglichkeiten. Gleichzeitig zeigen ihre Erfahrungen, dass Menschen nach längeren Unterbrechungen häufig unterschiedliche Voraussetzungen und Unterstützungsbedarfe mitbringen. Bildungsangebote sollten deshalb nicht ausschließlich auf geradlinige Bildungsbiografien ausgerichtet sein. Flexible Einstiege, vorbereitende Lernangebote und individuelle Förderung können dazu beitragen, vorhandene Brüche aufzufangen und neue Perspektiven zu eröffnen.

Der Übergang in den Zweiten Bildungsweg

Für Menschen, die das reguläre Schulsystem ohne Abschluss verlassen haben, eröffnet der Zweite Bildungsweg die Möglichkeit, einen Schulabschluss später nachzuholen. Damit diese Möglichkeit tatsächlich genutzt werden kann, sollte der Wiedereinstieg als eigenständiger pädagogischer Prozess verstanden werden. Beratung, Orientierung und Vorbereitung können helfen, vorhandene Kompetenzen und Lernbedarfe zu erkennen und passende Bildungswege zu entwickeln. Dabei geht es nicht darum, die Anforderungen an einen Schulabschluss zu reduzieren. Vielmehr sollen Bedingungen geschaffen werden, unter denen Menschen mit unterschiedlichen Bildungserfahrungen diese Anforderungen erfolgreich bewältigen können.

Kernaussage: Schulvermeidung und Bildungsunterbrechungen müssen nicht das Ende eines Bildungswegs bedeuten. Frühzeitige Unterstützung, vorbereitende Angebote und flexible Wiedereinstiege können dazu beitragen, auch nach längeren Unterbrechungen neue Bildungswege zu eröffnen.

7. Übergänge und Zusammenarbeit der Unterstützungssysteme

Bildungswege führen häufig durch unterschiedliche Institutionen und Unterstützungssysteme. Schule, Jugendhilfe, Arbeitsverwaltung, Erwachsenenbildung und Beratungsstellen begleiten dabei jeweils einzelne Abschnitte. Gerade an den Übergängen zwischen diesen Systemen besteht jedoch die Gefahr, dass Unterstützung unterbrochen wird oder Menschen den Anschluss an ein weiterführendes Angebot verlieren. Die Ergebnisse der Bedarfsanalyse verdeutlichen deshalb, dass nicht allein die Qualität einzelner Angebote entscheidend ist. Ebenso wichtig ist, wie gut diese miteinander verbunden sind und ob Übergänge verlässlich begleitet werden.

Übergänge als sensible Phasen im Bildungsweg

Der Wechsel zwischen Bildungs- und Unterstützungsangeboten ist häufig mit neuen Anforderungen, Ansprechpersonen und Zuständigkeiten verbunden. Auch Fördermöglichkeiten können sich verändern. Für junge Menschen mit bereits unterbrochenen oder belasteten Bildungsbiografien können solche Veränderungen zusätzliche Unsicherheit schaffen. Besonders problematisch wird es, wenn bisherige Unterstützung endet, bevor ein neues Angebot tatsächlich erreicht wurde. Ein formal vorhandenes Anschlussangebot bedeutet deshalb noch nicht, dass der Übergang auch praktisch gelingt. Aus Sicht der Fachkräfte sollten Übergänge als begleitete Prozesse verstanden werden, bei denen die Kontinuität der Unterstützung im Mittelpunkt steht.

Von der Weitervermittlung zur „warmen Übergabe“

Die Bedarfsanalyse zeigt, dass die bloße Weitergabe von Kontaktdaten oder Informationen über Anschlussangebote bei komplexeren Unterstützungsbedarfen häufig nicht ausreicht. Eine sogenannte „warme Übergabe“ geht darüber hinaus. Sie kann beispielsweise bedeuten, dass Kontakte gemeinsam hergestellt, neue Ansprechpersonen frühzeitig einbezogen und notwendige Informationen im rechtlich zulässigen Rahmen weitergegeben werden. Wo erforderlich und möglich, sollte die bisherige Begleitung erst enden, wenn der Kontakt zum nächsten Angebot tatsächlich hergestellt wurde. Damit wird der Übergang nicht allein zur Verantwortung der betreffenden Person, sondern zu einer gemeinsam gestalteten Aufgabe der beteiligten Einrichtungen.

Verbindliche Kooperation statt individueller Zufälligkeit

Gute Netzwerke und persönliche Kontakte zwischen Fachkräften sind wichtige Voraussetzungen für gelingende Übergänge. Langfristig sollte die Zusammenarbeit jedoch nicht ausschließlich vom Engagement einzelner Personen abhängen. Die Ergebnisse sprechen deshalb für verlässliche Kooperationsstrukturen mit klaren Ansprechpersonen, transparenten Zuständigkeiten und abgestimmten Verfahren. Eine befragte Person bringt den notwendigen Perspektivwechsel mit der Forderung nach „Personenzentrierung statt Systemzentrierung“ auf den Punkt. Ausgangspunkt sollte

demnach nicht allein sein, welche Institution formal zuständig ist, sondern welche Unterstützung eine Person für ihren weiteren Bildungsweg benötigt.

Datenschutz rechtssicher gestalten

In der Onlinebefragung wird Datenschutz von einzelnen Fachkräften als Herausforderung bei der Zusammenarbeit unterschiedlicher Institutionen benannt. Insbesondere bei komplexeren Unterstützungsbedarfen kann ein abgestimmter Informationsaustausch notwendig sein, um eine kontinuierliche Begleitung zu ermöglichen. Gleichzeitig müssen die Rechte und Interessen der betroffenen Personen gewahrt bleiben.

Datenschutz sollte deshalb nicht als grundsätzliches Hindernis für Kooperation verstanden werden. Erforderlich sind vielmehr rechtssichere und praktikable Verfahren, beispielsweise transparente Einwilligungen, geklärte Zuständigkeiten und abgestimmte Abläufe für den Informationsaustausch. Fachkräfte benötigen Sicherheit darüber, welche Informationen unter welchen Voraussetzungen weitergegeben werden dürfen.

Zusammenarbeit muss für die Lernenden wirksam werden

Entscheidend ist letztlich nicht die Anzahl bestehender Netzwerke oder Kooperationsvereinbarungen, sondern deren Wirkung für die einzelne Person. Gut abgestimmte Unterstützungsstrukturen können dazu beitragen, Bedarfe frühzeitig zu erkennen, geeignete Angebote zugänglich zu machen und Unterbrechungen an Übergängen zu vermeiden.

Für den nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses betrifft dies insbesondere drei Phasen:

- den Übergang aus Schule, Beratung oder anderen Unterstützungsangeboten in den Zweiten Bildungsweg,
- die Begleitung während der Teilnahme am Bildungsgang sowie
- den anschließenden Übergang in weiterführende Bildung, Ausbildung, Qualifizierung oder Beschäftigung.

Die Zusammenarbeit sollte sich deshalb am gesamten Bildungsweg orientieren und nicht an den Grenzen einzelner Maßnahmen enden.

Kernaussage: Erfolgreiche Übergänge benötigen klare Verantwortlichkeiten, verbindliche Kooperation und bei Bedarf eine begleitete „warme Übergabe“. Entscheidend ist, dass Unterstützung auch beim Wechsel zwischen Institutionen möglichst kontinuierlich erhalten bleibt.

8. Strukturelle Herausforderungen und Potenziale bestehender Angebote

Die Bedarfsanalyse verdeutlicht, dass Fachkräfte bei der Unterstützung junger Menschen mit erschwerten Bildungsbiografien nicht nur auf individuelle Herausforderungen, sondern auch auf strukturelle Grenzen stoßen. Unterstützungsbedarfe sind häufig bekannt, können innerhalb bestehender Zuständigkeiten, Förderbedingungen und Angebotsstrukturen jedoch nicht immer ausreichend aufgefangen werden. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse, dass bereits vielfältige Bildungs- und Unterstützungsangebote vorhanden sind, auf denen aufgebaut werden kann. Die zentrale Herausforderung besteht deshalb nicht ausschließlich darin, neue Angebote zu schaffen, sondern bestehende Strukturen bedarfsgerecht weiterzuentwickeln und besser miteinander zu verbinden.

8.1 Zuständigkeiten und Förderbedingungen

In den Gruppeninterviews werden starre Zugangsvoraussetzungen zu Bildungs- und Fördermaßnahmen sowie begrenzte Möglichkeiten individueller Unterstützung als institutionelle Barrieren beschrieben. Besonders an Übergängen zwischen Schule, Jugendhilfe, Arbeitsverwaltung und Erwachsenenbildung können unterschiedliche Zuständigkeiten und Förderbedingungen die Kontinuität von Bildungswegen erschweren. Mit einem Wechsel des institutionellen Status verändern sich mitunter auch die verfügbaren Unterstützungsangebote.

Problematisch ist dabei weniger die Existenz unterschiedlicher Zuständigkeiten als die Frage, ob zwischen ihnen verlässliche Anschlüsse bestehen. Wenn Unterstützung endet oder eine neue Förderung erst mit Verzögerung greift, können Lücken entstehen, die insbesondere für Menschen mit bereits instabilen Bildungsbiografien folgenreich sind. Die Ergebnisse weisen deshalb auf die Notwendigkeit hin, Förder- und Unterstützungsstrukturen stärker am individuellen Bildungsweg auszurichten und Übergänge zwischen unterschiedlichen Zuständigkeitsbereichen besser abzusichern.

Diese Perspektive wird auch in der aktuellen Fachdiskussion zum Übergang zwischen Schule und Beruf aufgegriffen. Reißig, Schröer und Tillmann (2026) weisen darauf hin, dass erfolgreiche Übergänge nicht allein von der Qualität einzelner Bildungs- und Unterstützungsangebote abhängen. Ebenso bedeutsam sind soziale Lebenslagen, institutionelle Zuständigkeiten und regionale Rahmenbedingungen. Die Autor*innen plädieren deshalb dafür, nicht nur unmittelbare Übergangsergebnisse, sondern auch die Bedingungen zu betrachten, unter denen junge Menschen ihre Fähigkeiten entwickeln und Bildungs- und Berufsperspektiven verwirklichen können. Diese Perspektive unterstreicht die Ergebnisse der vorliegenden Bedarfsanalyse: Individuelle Unterstützung kann ihre Möglichkeiten nur dann vollständig entfalten, wenn auch die strukturellen Voraussetzungen für kontinuierliche Bildungswege gegeben sind.

8.2 Bestehende Unterstützungsangebote stärken

Die Onlinebefragung zeigt, dass Fachkräfte bereits mit unterschiedlichen Unterstützungssystemen positive Erfahrungen gemacht haben. Am häufigsten wird Schulsozialarbeit genannt. Weitere Nennungen beziehen sich unter anderem auf andere Formen der Sozialarbeit, berufsvorbereitende Maßnahmen, Angebote der Agentur für Arbeit und der Jugendämter sowie praxisorientierte Ansätze und Angebote zur Begleitung von Schuldistanz. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass wichtige Kompetenzen und Unterstützungsstrukturen bereits vorhanden sind. Entscheidend ist, sie für die jeweilige Zielgruppe zugänglich zu machen und ihre Zusammenarbeit entlang des Bildungswegs zu verbessern.

Eine besondere Bedeutung kommt dabei der sozialpädagogischen Begleitung zu. Sie kann helfen, persönliche und soziale Belastungen frühzeitig zu erkennen, geeignete Hilfen einzubeziehen und die Teilnahme an Bildungsangeboten zu stabilisieren. Damit solche Unterstützung kontinuierlich wirksam werden kann, benötigt sie verlässliche personelle und organisatorische Rahmenbedingungen.

8.3 Regionale Erreichbarkeit und Angebotsverfügbarkeit

Neben individuellen und institutionellen Barrieren benennen die Fachkräfte auch die räumliche Erreichbarkeit von Bildungsangeboten als Herausforderung. Insbesondere im ländlichen Raum können größere Entfernungen, eingeschränkte Mobilität und zusätzliche Kosten den Zugang erschweren. Zugänglichkeit bedeutet jedoch nicht allein, dass ein Angebot räumlich erreichbar ist. Ebenso entscheidend ist, ob ein passender Bildungsgang tatsächlich angeboten und durchgeführt wird. Gerade in Regionen mit kleineren Teilnehmendenzahlen besteht die Herausforderung, dass Kurse aufgrund zu geringer Anmeldungen möglicherweise nicht zustande kommen. Dadurch können Angebotslücken entstehen, obwohl grundsätzlich Einrichtungen und Strukturen für den nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses vorhanden sind.

Für ein Flächenland wie Thüringen stellt sich deshalb die Frage, wie Bildungsangebote auch außerhalb größerer Städte verlässlich verfügbar bleiben können. Neben regionalen Präsenzangeboten können Kooperationen zwischen Standorten sowie die Verbindung von Präsenz- und digitalen Lernformaten zusätzliche Möglichkeiten eröffnen. Voraussetzung ist, dass entsprechende Angebote pädagogisch geeignet sind und die notwendige Lernbegleitung sichergestellt wird.

8.4 Planungssicherheit als Voraussetzung für Qualität

In der Onlinebefragung wird auch auf die Bedeutung längerfristiger finanzieller Förderung und verlässlicher Rahmenbedingungen für Angebote zum nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses hingewiesen. Kurzfristige oder unsichere Finanzierung kann es erschweren, qualifiziertes Personal zu binden, kontinuierliche Begleitung sicherzustellen und tragfähige Kooperationen

aufzubauen. Planungssicherheit ist deshalb nicht allein eine organisatorische Frage. Sie bildet eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Bildungsangebote verlässlich durchgeführt und bedarfsgerecht weiterentwickelt werden können.

8.5 Vorhandene Strukturen gezielt weiterentwickeln

Die Ergebnisse sprechen dafür, bestehende Bildungs- und Unterstützungsangebote stärker miteinander zu verbinden und dort zu ergänzen, wo zusätzliche Bedarfe bestehen. Dazu gehören insbesondere vorbereitende Lernangebote, individuelle Förderung, sozialpädagogische Begleitung, zusätzliche Lernmöglichkeiten und eine verbindliche Übergangsgestaltung. Welche Ergänzungen erforderlich sind, hängt von den jeweiligen Zielgruppen, den vorhandenen Strukturen und den regionalen Rahmenbedingungen ab. Eine bedarfsgerechte Weiterentwicklung muss deshalb sowohl die Qualität der Bildungsangebote als auch ihre tatsächliche Zugänglichkeit und Verfügbarkeit berücksichtigen.

Kernaussage: Passgenaue Bildungsangebote benötigen verlässliche strukturelle Rahmenbedingungen. Entscheidend ist, bestehende Unterstützungsangebote zu stärken, institutionelle Übergänge abzusichern und Bildungsangebote auch unter unterschiedlichen regionalen Bedingungen zugänglich zu halten.

9. Handlungsempfehlungen für Praxis, Politik und die Weiterentwicklung des Zweiten Bildungswegs

Aus den Ergebnissen der Bedarfsanalyse lassen sich Anforderungen an die Weiterentwicklung von Bildungs- und Unterstützungsangeboten ableiten. Dabei wird deutlich, dass erfolgreiche Bildungswege sowohl eine bedarfsgerechte pädagogische Gestaltung als auch geeignete strukturelle Rahmenbedingungen benötigen. Die folgenden Handlungsempfehlungen richten sich deshalb an Bildungseinrichtungen und Fachkräfte ebenso wie an Verantwortliche in Politik, Verwaltung und Förderinstitutionen.

9.1 Konsequenzen für die Bildungspraxis

Zugänge erleichtern und Wiedereinstiege vorbereiten

Menschen mit längeren Bildungsunterbrechungen benötigen mitunter Zeit, um Lernroutinen wieder aufzubauen und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Vorbereitende Angebote, individuelle Beratung und eine frühzeitige Klärung vorhandener Kompetenzen und Lernbedarfe können den Übergang in einen abschlussbezogenen Bildungsgang erleichtern. Der

Wiedereinstieg sollte deshalb nicht ausschließlich als organisatorische Aufnahme in einen Kurs, sondern auch als pädagogischer Prozess verstanden werden.

Individuelle Förderung und Begleitung verbinden

Unterschiedliche Lernvoraussetzungen erfordern differenzierte Lernangebote und Möglichkeiten zusätzlicher Unterstützung. Dazu gehören beispielsweise eine frühzeitige Diagnostik, individuelle Lernziele, ergänzende Lernzeiten und praxisorientierte Lernformen. Gleichzeitig sollten persönliche und soziale Belastungen berücksichtigt werden. Sozialpädagogische Begleitung und verlässliche Ansprechpersonen können dazu beitragen, Schwierigkeiten frühzeitig aufzufangen und die Teilnahme am Bildungsangebot zu stabilisieren.

Übergänge aktiv gestalten

Der Übergang in einen Bildungsgang sowie der anschließende Wechsel in weiterführende Bildung, Ausbildung, Qualifizierung oder Beschäftigung sollten frühzeitig vorbereitet und begleitet werden. Dafür benötigen Einrichtungen verlässliche Kooperationen mit Beratungsstellen, Jugendhilfe, Arbeitsverwaltung und weiteren relevanten Partner*innen. Wo erforderlich, können verbindliche Absprachen und „warme Übergaben“ dazu beitragen, dass Unterstützung nicht an institutionellen Zuständigkeitsgrenzen endet.

9.2 Konsequenzen für Politik und Förderstrukturen

Die Ergebnisse zeigen zugleich, dass die beschriebenen Anforderungen nicht allein durch das Engagement einzelner Fachkräfte oder Bildungseinrichtungen erfüllt werden können. Ihre Umsetzung benötigt geeignete finanzielle, organisatorische und institutionelle Rahmenbedingungen.

Verlässliche Finanzierung und Planungssicherheit schaffen

Angebote zum nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses benötigen längerfristige Planungssicherheit, um qualifiziertes Personal, kontinuierliche Begleitung und tragfähige Kooperationen gewährleisten zu können. Förderstrukturen sollten deshalb nicht ausschließlich auf die kurzfristige Durchführung einzelner Kurse ausgerichtet sein, sondern auch die kontinuierliche Entwicklung und Absicherung entsprechender Bildungsangebote ermöglichen.

Qualität über den Unterricht hinaus berücksichtigen

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass fachlicher Unterricht für Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf allein nicht immer ausreicht. Individuelle Förderung, sozialpädagogische Begleitung, vorbereitende Angebote, Übergangsgestaltung und Netzwerkarbeit verursachen zusätzliche

personelle und organisatorische Aufwände. Diese Leistungen sollten bei der Weiterentwicklung von Fördermodellen angemessen berücksichtigt werden.

Regionale Angebotsverfügbarkeit absichern

Die Möglichkeit, einen Schulabschluss nachzuholen, sollte nicht wesentlich vom Wohnort oder von kurzfristig ausreichenden Teilnehmendenzahlen abhängen. Gerade in ländlich geprägten Regionen sind deshalb Rahmenbedingungen erforderlich, die eine verlässliche Durchführung von Angeboten auch bei kleineren Gruppen ermöglichen. Regionale Kooperationen und hybride Lernformen können dazu beitragen, vorhandene Ressourcen gemeinsam zu nutzen und Bildungsangebote zugänglich zu halten. Sie ersetzen jedoch nicht die Notwendigkeit einer verlässlichen personellen und organisatorischen Grundstruktur.

Flexible und abgestimmte Förderstrukturen ermöglichen

Unterschiedliche Zielgruppen und Standorte benötigen nicht zwangsläufig identische Unterstützungsangebote. Fördermodelle sollten deshalb ausreichend Spielraum bieten, um auf regionale Bedingungen und individuelle Bedarfe zu reagieren. Zugleich sollten Zuständigkeiten und Förderbedingungen so aufeinander abgestimmt werden, dass notwendige Unterstützung möglichst nicht an institutionellen Übergängen abbricht.

9.3 Perspektiven für die Weiterentwicklung des Zweiten Bildungswegs

Für den Zweiten Bildungsweg ergibt sich aus der Bedarfsanalyse die Aufgabe, bestehende Angebote sowohl pädagogisch als auch strukturell weiterzuentwickeln. Volkshochschulen und andere Einrichtungen des Zweiten Bildungswegs eröffnen Menschen nach dem Verlassen des regulären Schulsystems neue Möglichkeiten zum Erwerb eines Schulabschlusses. Diese vorhandenen Strukturen bilden eine wichtige Grundlage, auf der weitere Unterstützungsangebote aufbauen können.

Die Ergebnisse sprechen für eine verlässliche Grundstruktur, die durch bedarfsgerecht einsetzbare Qualitätsbausteine ergänzt werden kann. Dazu gehören beispielsweise vorbereitende Angebote, individuelle Förderung, sozialpädagogische Begleitung, Teamteaching, zusätzliche Lernmöglichkeiten und flexible Lernformate. Welche Bausteine erforderlich sind, sollte sich an den konkreten Unterstützungsbedarfen und den regionalen Bedingungen orientieren. Ziel ist nicht die Einführung eines einheitlichen Modells für alle Standorte, sondern die bedarfsgerechte Weiterentwicklung bestehender Angebote.

Dabei sollte der gesamte Bildungsweg berücksichtigt werden: vom erneuten Zugang zu Bildung über die kontinuierliche Teilnahme und den erfolgreichen Schulabschluss bis zum anschließenden Übergang in weiterführende Bildung, Ausbildung, Qualifizierung oder Beschäftigung. Die

Weiterentwicklung des Zweiten Bildungswegs sollte deshalb nicht allein an der Durchführung einzelner Bildungsgänge ansetzen, sondern an der Frage, welche Bedingungen Menschen benötigen, um ihren Bildungsweg erfolgreich zu gestalten. Für die Weiterentwicklung und Bewertung entsprechender Angebote ist zudem ein differenziertes Verständnis von Bildungserfolg und Wirkung erforderlich. Neben dem erreichten Schulabschluss und anschließenden Übergängen sollten auch individuelle Entwicklungen während des Bildungsprozesses berücksichtigt werden. Dazu gehören beispielsweise die Stabilisierung der Teilnahme, gestärkte Selbstwirksamkeit, der Aufbau von Lernkompetenzen und neue persönliche oder berufliche Perspektiven. Solche Entwicklungen sind nicht mit einem formalen Abschluss gleichzusetzen, können aber wichtige Voraussetzungen für einen langfristig erfolgreichen Bildungsweg schaffen. Zugleich sollten die strukturellen Rahmenbedingungen berücksichtigt werden, unter denen diese Entwicklungen stattfinden.

Kernaussage: Der Zweite Bildungsweg benötigt verlässliche Rahmenbedingungen und ausreichend Flexibilität, um unterschiedliche Bildungsbiografien zu berücksichtigen. Eine abgesicherte Grundstruktur in Verbindung mit bedarfsgerechten Qualitätsbausteinen kann dazu beitragen, bestehende Angebote weiterzuentwickeln und erfolgreiche Bildungswege zu ermöglichen.

10. Fazit und Ausblick

Die Bedarfsanalyse im Projekt „Zukunftswege“ verdeutlicht, dass erfolgreiche Bildungswege nicht allein von individuellen Fähigkeiten oder persönlicher Motivation abhängen. Soziale Lebensbedingungen, bisherige Bildungserfahrungen, pädagogische Beziehungen und institutionelle Rahmenbedingungen beeinflussen, welche Möglichkeiten Menschen haben, ihren Bildungsweg erfolgreich zu gestalten. Für den nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses ergibt sich daraus eine zentrale Erkenntnis: Ein erneuter Zugang zu Bildung ist wichtig, reicht für sich genommen jedoch nicht immer aus. Gerade Menschen mit unterbrochenen Bildungsbiografien benötigen Bedingungen, die einen Wiedereinstieg ermöglichen, kontinuierliches Lernen unterstützen und tragfähige Anschlussperspektiven eröffnen.

Die Ergebnisse zeigen zugleich, dass viele dafür notwendige Unterstützungsansätze bereits vorhanden sind. Entscheidend ist, sie besser miteinander zu verbinden, bedarfsgerecht weiterzuentwickeln und durch verlässliche Rahmenbedingungen abzusichern. Der Zweite Bildungsweg bietet hierfür eine wichtige Grundlage.

Von der Bedarfsanalyse zur praktischen Erprobung

Die Erkenntnisse der Bedarfsanalyse fließen in die Entwicklung und Erprobung der Grundbildungspfade im Projekt „Zukunftswege“ ein. Im Grundbildungspfad zum nachträglichen Erwerb

eines Schulabschlusses werden gemeinsam mit der Volkshochschule Jena unterschiedliche Ansätze erprobt. Dazu gehören vorbereitende Lernangebote, individuelle Förderung, sozialpädagogische Begleitung und ergänzende Lernmöglichkeiten.
Im Mittelpunkt steht die Frage, wie diese Angebote dazu beitragen können, den Wiedereinstieg in Bildung zu erleichtern, Lernprozesse zu stabilisieren und den erfolgreichen Erwerb eines Schulabschlusses zu unterstützen. Die praktische Erprobung ermöglicht es, die Erkenntnisse der Bedarfsanalyse mit den Erfahrungen von Lernenden und Fachkräften zu verbinden. Damit verschiebt sich die Perspektive von der Frage, welche Unterstützung benötigt wird, hin zu der Frage, welche Ansätze unter welchen Bedingungen wirksam werden und sich langfristig in bestehende Strukturen übertragen lassen.

Ausblick

Zum Ende der Projektlaufzeit 2027 ist eine weitere Veröffentlichung vorgesehen. Sie soll die Erfahrungen aus der praktischen Erprobung der Grundbildungspfade aufgreifen und individuelle Entwicklungsverläufe, Wirkungen und Wirkmechanismen näher betrachten. Dabei sollen neben dem Erwerb eines Schulabschlusses und anschließenden Übergängen auch Veränderungen während des Bildungsprozesses sichtbar werden. Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Perspektiven der Lernenden zu. Ihre Erfahrungen können zeigen, welche Unterstützung sie als hilfreich erleben, wie sich Selbstwirksamkeit und persönliche Handlungsmöglichkeiten entwickeln und welche Bedingungen Bildungswege stabilisieren oder erfolgreiche Übergänge ermöglichen. Damit soll ein differenziertes Verständnis von Wirkung zugrunde gelegt werden, das individuelle Entwicklungen und längerfristige Perspektiven berücksichtigt, ohne einfache Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge zu unterstellen.
Die Verbindung der Ergebnisse der Bedarfsanalyse mit den Erfahrungen aus der praktischen Erprobung soll dazu beitragen, übertragbare Erkenntnisse für die Weiterentwicklung des Zweiten Bildungswegs und bestehender Unterstützungsstrukturen zu gewinnen. Denn Bildungswege müssen nicht geradlinig verlaufen, um erfolgreich zu sein. Entscheidend ist, dass auch nach Unterbrechungen neue Möglichkeiten entstehen und Menschen die Unterstützung erhalten, die sie für ihren weiteren Bildungsweg benötigen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Mayring, P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., überarbeitete Auflage. Weinheim/Basel: Beltz.

Reißig, B./Schröer, W./Tillmann, F. (2026): Wirkungsnachweise im Übergangsbereich. Ein Kommentar zur aktuellen Debatte um Wirkung, Steuerung und soziale Ermöglichungsbedingungen. In: überaus – Fachstelle Übergänge in Ausbildung und Beruf, 08.09.2026. Online verfügbar unter: https://www.ueberaus.de/wws/wirkungsnachweise-uebergangsbereich.php (letzter Zugriff: 29.10.2026).

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2026): Absolventen und Abgänger. GENESIS-Online, Tabelle 21111-0004, Schuljahr 2024/25. Online verfügbar unter: https://genesis.destatis.de/datenbank/online/table/21111-0004 (letzter Zugriff: 29.10.2026).

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (TMBWK) (o. J.): Schulabbrecherinnen und Schulabbrecher in Thüringen. In: Statistisches Informationssystem Bildung (SIS). Online verfügbar unter: https://www.schulstatistik-thueringen.de/html/themen/schullaufbahn/schulabbrecher-thueringen.html (letzter Zugriff: 29.10.2026).

IMPRESSUM

Thüringer Volkshochschulverband e. V., Saalbahnhofstraße 27, 07743 Jena

Autor*innen: Johanna Sáenz, Josephine Riesenkönig und Fabian Walpuski

Bildrechte

Thüringer Volkshochschulverband e. V.



Diese Veröffentlichung steht, soweit nicht anders gekennzeichnet, unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0).
Lizenztext: https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de
Bilder, Grafiken und Logos sind von dieser Lizenz ausgenommen. Für ihre Weiterverwendung gelten die jeweiligen Nutzungsrechte.

Das dieser Publikation zugrundeliegende Vorhaben wurde im Rahmen der Nationalen Dekade für Alphabetisierung und Grundbildung 2016-2026 mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend unter dem Förderkennzeichen 2109AGBP gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor*innen.